28. Januar 1934

Sehr geehrter Herr Harder!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 12. Januar und für die Zusendung des ersten Heftes der "Gemeindekirche". Beides habe ich mit ganz grosser Freude gelesen. Ich gestehe, dass ich noch im Sommer den Verdacht hatte, die Pastorenkirche, Staatskirche, Erziehungskirche mit dem autoritären Bischof an der Spitze möchte sich schliesslich doch - wenn nicht aus Luther selbst ableiten lassen, so doch als eine dem deutschen Luthertum nun einmal wesenseigentümlich gewordenen Konzeption herausstellen, der gegenüber Hopfen und Malz verloren sei. Es war mit dann sehr tröstlich, dass niemand sich finden wollte, um meiner Aufforderung, die Bischofskirche aus Schrift und Bekenntnis zu begründen, nachzukommen. Und nun mehren sich umgekehrt die Anzeichen dafür - und Ihre Unternehmung ist eines der schönsten darunter - dass man umgekehrt gut lutherisch denkend, auf einen Kirchenbegriff kommen kann und vielleicht kommen muss, der mit dem reformierten in der Sache so zusammentrifft, dass es nach einigen Bereinigungen keinen Gegensatz in der Sache mehr bedeuten kann, wenn man hüben und drüben noch verschiedene Vokabeln braucht. Das bedeutet für mich ein grosses Geschenk, weil ich überzeugt bin, dass das Bekenntnis, das heute in Deutschland gefordert ist, weder ein lutherisches noch ein reformiertes sein kann, sondern ein evangelisches sein muss. Und weil ich besorgt war, ob nicht gerade die Frage der Kirchenverfassung einer solchen Einheit des Bekenntnisses im Weg stehen möchte. Wenn die Lutheraner so denken und reden, wie dies in der "Gemeindekirche" der Fall ist, dann fällt diese Sorge dahin. Der Unterschied zwischen Ihrer und der reformierten Auffassung besteht eigentlich nur darin, dass wir eine etwas präzisere Vorstellung haben sowohl von der Art der Mitwirkung der Nicht-Theologen in der Gemeinde als solcher als auch über den Aufbau der Kirche in und aus den Gemeinden. Dass bes. das letztere Problem Sie auch beschäftigt, sehe ich aus dem, was P. Tonnesen S. 14 unter Punkt 5 schreibt. Ich bin sehr gespannt darauf, ob Sie und Ihre Freunde nicht schliesslich der Sache nach auch auf das hinauskommen werden, was wir "Presbyterium" und "Synode" nennen. Zur Orientierung ist es Ihnen vielleicht willkommen, die beiden Thesenreihen zur Kenntnis zu nehmen, die im vergangenen Sommer hier im Rheinland zu der ganzen Frage aufgestellt worden sind. Sie geben wohl die reformierte Auffassung ziemlich genau wieder. Ich werde im Vorwort des nächsten Heftes meiner Reihe auf die "Gemeindekirche" hinweisen. Mich dort selber auftreten zu lassen, dazu möchte ich Ihnen eigentlich nicht raten, weil es mir scheint: es liegt Alles daran, dass Sie und Ihre Freunde auf der lutherischen Linie als Lutheraner weiterdenken und dass auch der Schein einer reformierten Invasion vermieden wird. P. Asmussen wird mich jeden Augenblick bereit finden, mit ihm zusammen zu arbeiten. Ich hörte ihn am 7. Januar predigen und bin schlechthin erfreut und getröstet von dannen gezogen. Bitte grüssen Sie ihn von mir und empfangen Sie selbst meine freundlichsten Grüsse! Mit welchen Gedanken mögen Sie gelesen haben, was die Zeitung uns heute brachte? Ich war selber mehrere Tage dabei in Berlin und bin überzeugter als je, dass es mit dem Führerprinzip in der Kirche nichts ist; diese Quelle kann nur bitter fliessen.

Ihr

KBA 9234.34